

Ercheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altenerger Schulplatz Nr. 5.



Inserktionspreis  
die viergespaltene Korpuszeile ober deren  
Raum 10 Bg.

Errechnungen der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

### Siebenundfunzigster Jahrgang

Nr. 272.

Donnerstag den 20. November.

1884.

Staatlich geprüfter Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zustriegerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aufnahme bis 11 Uhr Vormittag

### Zur Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Berlin, 19. November. Der Staatsrath in Berlin hat in den beiden zu Ende der Vormoche abgehaltenen Plenarsitzungen die Postsparkassen-Vorlage nach einer eingehenden Rede des Reichsfinanzlers im Wesentlichen in der Fassung des Regierungsentwurfs angenommen. Die von den Abtheilungen des Staatsrathes beschlossene Bestimmung, nach welcher die Postsparkassen gehalten sein sollten, die Hälfte der bei ihnen deponirten Spareinlagen an die in ihrem Bezirke vorhandenen kommunalen Sparkassen abzuliefern, wurde vom Plenum abgelehnt.

Bei den Hauptwahlen zum Reichstage wurden Stimmen abgegeben:

	1881.	1884.	Zu resp. Abnahme runt.
Deutschkonervative	830 807	884 743	+ 54 000
Freikonervative	379 293	331 474	- 47 500
Nationalliberale	642 718	979 430	+ 337 000
Deutschfreisinnige	1 061 988	983 293	- 78 000
Centrum incl. Welsen	1 275 377	1 392 667	+ 117 000
Polen	194 894	203 086	+ 8 000
Volksp. (Demokraten)	103 422	72 915	- 30 500
Sozialdemokraten	311 961	526 241	+ 214 200
Dänen	14 398	14 447	+ 49
Im Ganzen wurden abgegeben 1884: 5 661 066, 1881: 5 097 760 Stimmen.			

Zu Ehren der westafrikanischen Konferenz in Berlin werden der Kaiser und der Kronprinz Galadiner geben. Das Diner bei dem Kaiser dürfte voraussichtlich am Sonnabend stattfinden. Für Dienstag war eine Einladung des Reichsfinanzlers an die Mitglieder der Konferenz ergangen. Dieses mußte aber wegen Umwechsels der Fürstin Bismarck aufgeschoben werden. Am Dienstag Mittag 2 Uhr hielt die Konferenz ihre 2. Sitzung ab. Man dürfte darin mit der Berathung des ersten Punktes, die Freiheit des Verkehrs auf dem Congo, begonnen haben. — Einer weiteren Meldung zufolge wurde Dienstag keine Sitzung der Konferenz abgehalten. Die Arbeiten werden wahrscheinlich erst heute, Mittwoch, fortgesetzt werden. Für Mittwoch Abend hat Staatssekretär Graf Hatzfeldt die Konferenzbevollmächtigten zu einem Diner geladen. — Die „Nat. Ztg.“ forrgirt ihre Mittheilung, nach welcher die Eröffnungsrede des Reichsfinanzlers eine besonders bedeutungsvolle Kundgebung gewesen sein sollte. Fürst Bismarck entwickelte nur die bekannten Programmpunkte. Eine Mittheilung der „Times“, wonach der englische Vorkämpfer einen Protest gegen die Hereinziehung des Nigerflusses in die Verhandlungen verlesen habe, findet in unterrichteten Kreisen keinen Glauben. — Stanley hielt im Kolonialverein zu Berlin einen Vortrag über den Kongo.

**Niederlande.** Die Kammern sind am Montag vom Könige Wilhelm eröffnet worden.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Delegationen in Pest sind Dienstag vom Minister Grafen Kalnoky geschlossen.

**Spanien.** Die Cortes sind zum 15. December einberufen.

**Orient.** Am 25. d. M. soll nun endlich der Prozess gegen das ägyptische Ministerium wegen der bekannten Einstellung der Staatsschuldentilgung zur Verhandlung kommen. — Es scheint aber eher, als ob die ganze Geschichte kläglich im Sande verlaufen wird.

Nach einem Telegramm der „Times“ aus Alexandrien meldet der ägyptische Statthalter von Dongola im Sudan, daß er einen Brief des General Gordon aus Khartum vom 4. November erhalten habe, in welchem Gordon ihn, den Statthalter, zum Brigadegeneral ernennet und hinzufügt, daß in Khartum Alles gut steht.

**Gedenktage.]** 20. November 1602. Otto Guericke (Erfinder der Luftpumpe) geb. — 1870. Siegreiches Gefecht bei La Houpe.

### Aus Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

Merseburg, den 19. November 1884.

Der Winter scheint uns seine Nähe ganz ernstlich fühlbar machen zu wollen. Am Montag und Dienstag wirbelten die Schneeflocken so anhaltend hernieder, daß bei den Kindern die Hoffnung auf baldige Schlittenfahrt wach wurde und die ersten Schneebälle auf ihre Trefflichkeit probirt werden konnten. Hoffentlich bleibt's vorläufig noch bei dem Versuch des eisigen Gefellen, sich bei uns einzuschleichen, da zur Schlitten- und Eisfahrt im Dezember und Januar ja noch immer Gelegenheit genug vorhanden sein wird.

Die bisher trockene Witterung war schließlich der Bestellung der Winterjaaten noch recht günstig, und die zeitiger bestellten Wintergetreidejaaten erpreuen jetzt das Auge durch ein lebhaftes frisches Grün. Die Saaten sind gut bestockt und haben einen schönen geschlossenen Stand. Leider nur ist die bisherige trockene Witterung wieder dem schädlichen Mäuseungeziefer recht günstig gewesen, welches sich auf Brachäckern und Wiesen sehr stark vermehrt hat. Ferner haben sich auch die Maulwürfe durch ihr Wühlen, „Stoßen“ recht unliebbar auf Wiesen und Feldern bemerkbar gemacht. So lange der Maulwurf „stößt“, jagt man, befindet sich das Gewürm noch nicht in der Tiefe des Culturlandes, und so lange dies nicht geschieht, soll auch noch keine Kälte, resp. ein strenger Winter zu erwarten sein.

Die 49. Fortsetzung des Romans „Ein Wampyr“ befindet sich heute auf einer besonderen Beilage.

Verschiedene Blätter melden, daß die Reichsregierung die Errichtung von Arbeitsämtern plane, welche der Vermittelung des Angebots von Arbeit und der Nachfrage nach solcher durch ganz Deutschland dienen sollen. Näheres bleibt abzuwarten.

(Sozialistengesetz und Wahl.) Wie nothwendig vorerst die Verlängerung resp. Aufrechterhaltung des Ausnahmegesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ist, geht daraus hervor, daß in den beiden letzten Nummern des Amtsblattes der diesseitigen Königl. Bezirksregierung nicht weniger als 48 Flugblätter, u. dergl., meist Aufreizungen des Volkes betreffs der jüngsten Reichstagswahl enthaltend, confiscirt event. verboten wurden. Diese Zahlen mahnen jeden ehrlichen Deutschen, endlich die Augen aufzutun, damit nicht allein diesen, sondern auch den fortschrittlichen Bestrebungen ein Ziel gesetzt wird.

Eine wichtige Verbesserung an Petroleumlampen ist dem Professor Rinkla in Braunschweig patentirt worden. Derselbe hat bei vielfachen Experimenten die Beobachtung gemacht, daß die Petroleumlampen nicht, wie man vielfach annimmt, durch Ausschwitzen durch den Behälter hindurch im Aeußeren feucht werden, sondern daß das Del seinen Weg durch den mit Gips aufgetriebenen Halsring nimmt und alsdann an der Außenseite einfach abläuft. Gips ist in hohem Grade hygroskopisch und saugt sowohl beim Einfüllen der Lampen, wie bei jeder Bewegung des gefüllten Behälters Petroleum ein, das in einer heberartigen Bewegung seinen weiteren Weg dann findet. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, hat der Erfinder zwischen der inneren und äußeren Vertikung eine undurchlässige Abdeckung aus einer leimartigen Masse vorgeschlagen, die das Durchziehen des Deles vollständig unmöglich macht. Eine zweite Verbesserung ist die, daß Professor Rinkla auf der horizontalen Aue des zur Bewegung des Dochtes dienenden Schließels eine kleine Scheibe aufsetzt, die es ausschließt, daß das an dem Dochte aufsteigende Del den Schließel entlang geht und dann auf das Delgefäß herabtröpfelt. Durch diese Vorrichtungen, die also vollständig verhindern daß auf der Außenseite des Lampenbassins sich Del befindet, stellt sich bei neuen Lampen der Preis nur um 50 Pf. theurer.

[Weisheitspruch.]  
Für den Fall, daß Du keine Worte hast, Verne schweigen —  
Für den Fall, daß Du kein Pianoforte hast, Verne geigen.

Die Photographie wird neuerdings von den Pariser Gerichtshöfen angewendet, um Verfälschungen von Pfeffer, Mehl und anderen dertartigen Handelsartikeln zu entdecken. Bisher wurden die Beweise durch das Hilfsmittel der einfachen Untersuchung, durch das Mikroskop, endgültig festgestellt, jetzt aber werden die Resultate der Analyse dadurch präzisirt, daß ganz kleine Waarenproben unter ein starkes Licht gebracht werden, welches die Anwendung eines photographischen Mikrostops zuläßt. Die so gewonnene Photographie ist hinreichend groß, um durch den Gerichtshof in Augenschein genommen werden zu können, wodurch die Richter sich selbst

von dem Resultat der Untersuchung überzeugen können.

† Am Mittwoch Morgen wurde der auf dem Rittergute Etmütz im Dienst befindliche 21jährige Dienstknecht Torgau aus Locha, in seinem Bette todt aufgefunden. Man vermuthet, daß der Tod durch starke Verstopfung herbeigeführt worden ist. Der Verstorbene war vorher nicht bettlägerig gewesen.

† In Weßmar stürzte am Mittwoch Mittag der 14jährige Arbeiter Dehne beim Taubenhofchen von den Balken der Scheunentenne seines Dienstherrn, des Gutsbesizers Göbe, herab und zog sich eine bedeutende Kopfverletzung zu. D. wurde nach der Wohnung seiner im Orte wohnenden Eltern geschafft und in ärztliche Behandlung genommen.

† Schkeuditz. Bei einem Baue in der Bahnhofstraße hatte am Sonnabend Vormittag der 15jährige Arbeiter Wilh. Dorn von hier das Unglück, vom Dache herabzukürzen und sich im Gesicht und am Kopfe erheblich zu verletzen, was seine sofortige ärztliche Behandlung nöthig machte.

† Aus Sandau wird der „Magd. Btg.“ berichtet: Eine „Künstlergesellschaft“ trieb hier Sonntag ihr Wesen. Diefelbe bestand aus zwei Damen und einem Herrn. Die eine der Damen führte Gefangensvorträge vor, während die andere sich mehr zurückhielt, um sich von der Männerwelt aus der Entfernung bewundern zu lassen. Alles erwartete auch von dieser holden Erscheinung einen Vortrag, doch vergeblich. Nachdem sich der Herr noch als Schlangemensch und Kautschummann präsentirt, verließen die Drei das Lokal mit gefüllter Börse, um in einem anderen Lokale ihre Künste weiter zu üben. Im Sch. Lokale war aber der Polizeisekretär Heins anwesend, welcher die Künste mißverstand und den Gendarm Böttger requirirte. Beide Herren meinten, daß wohl die Stimme der Vortragenden die einer Dame war, daß aber sonst Verschiedenes zu Zweifeln Anlaß gebe. Es stellte sich denn auch nach Durchsicht der Papiere heraus, daß sich ein Männerkleblatt zusammengefunden hatte, um sich auf diese eigenthümliche Weise Geld zu verschaffen. Zwei davon hatten schon längere Zeit diese Kunst betrieben, und als nun gestern hier ein Berliner Klempnergehilfe mit gleichfalls leerer Börse zureifte, der zur Vorrichtung als Dame sich gut eignete, wurde dieser mit herangezogen. Da er aber weber zu singen im Stande war, noch sonstige Künste zu eigen hatte, so mußte er die Rolle der stummen Dame spielen. Die Damenkleidung ist jetzt abgelegt und als Herren sehen die Drei ihrer Bestrafung entgegen.

### Lotterie.

— 5. Klasse 106. Königl. Sächs. Landes-Lotterie. (Beipzig, 18. November) 5000 Mark auf Nr. 13150 19813 49926. 3000 Mark auf Nr. 76469 99309 10859 6474 27654 9662 57813 17608 4110 20568 12187 13732 49776 8447 77896 524 79156 32128 81437 3092 11216 94309 34587 54804 31904 80443 60362 29063 44330 30166 26920 87334 94424 10018 33638 3264 14557 81731 29425 47260 69327 62163 3791. Gewinne à 1000 Mark auf Nr. 4430 4594 8529 9427 10153 12765 15337 15964 16572 17020 22735 26240 28985 34402 34509 36988 39498 40082 40167 40696 42282 43522 43867 45173 47029 47801 52938 61527 61595 68674 75997 76253 78050 89278 84286 84824 85111 85900 86910 90060 90134 95174 95192 96633 96977.

### Unglücksfälle und Verbrechen.

† Ueber ein Attentat in Teichen wird der „N. Fr. Pr.“ folgendes geschrieben: Oberst Sedlmayer aus Otmütz war am Montag in Teichen zur Inspektion des daselbst garnisonirenden Bataillons des 100. Infanterie-Regiments eingetroffen. Wie man erzählt, hatte der Oberst dem Feldwebel Lopatynski, der bereits zwölf Jahre beim Militär diente, gestern Vormittags, weil derselbe die Kriegsmedaille nicht trug, zwei Tage Zimmerarrest zukünftigt. Der Feldwebel, der bereits während der Herbstmanöver einen Ausritt mit dem Oberst Sedlmayer hatte und von letzterem mit vierzehn Tagen Arrest bestraft worden war, wurde nun von einem wahnwitzigen Rachegefühl befallen. Er ging Mittags in die Stadt, kaufte einen Revolver, trant sich einen Raucher an und stürzte um 3 Uhr Nachmittags in das Inspektions-

zimmer hinein, wo sich der Oberst befand. Er feuerte hier auf den Oberst unter Schimpfworten drei Schüsse nacheinander ab. Glücklicherweise traf nur der letzte Schuß die rechte Hand des Obersten unterhalb des kleinen Fingers. Der Oberst eilte aus dem Inspektionszimmer in eine Mannschaftsküche, wo er hinter sich die Thür verammelte, während die herbegerunene Wache den wie rasend sich gebärdenden Feldwebel zu verhaften suchte. Doch dieser drohte jedem, der sich ihm nahte, mit Revolvergeschüssen, und als die Wache nach einer dreimaligen Aufforderung auf ihn zu schießen im Begriffe war, feuerte Lopatynski, höhnisch lachend, einen Revolvergeschuß gegen die eigene Brust ab und sank schwer verwundet nieder. In der Kaserne entstand eine große Aufregung; es wurde der Regimentsarzt herbeigezogen, welcher die Wunde des Obersten verband, während ein Zivilarzt mit der ersten Hülfeleistung bei dem sich noch immer rabiat gebärdenden Attentäter betraut wurde. Oberst Sedlmayer reiste sofort in Begleitung des Regimentsarztes nach Otmütz ab und dürfte jedenfalls infolge der Verwundung den kleinen Finger der rechten Hand verlieren. Der Feldwebel ist seiner Wunde bereits erlegen.

† Einen „interessanten“ Todten — und wohl kaum dürfte ihr zum zweiten Male die gleiche Ehre widerfahren — beherbergte vor einigen Tagen die Stadt Chemnitz. Bekanntlich weilten im vorigen Monat dort jene Auftraineer, vulgo „Menschenfresser“, welche sich durch ihre Schaustellungen in verschiedenen Städten Deutschlands, namentlich in Berlin, bekannt gemacht haben. Der älteste von ihnen zeigte nun plötzlich ein völlig verändertes Wesen. Während seine beiden Genossen ihren Körper nur auf das nothwendigste bedeckten, legte er wärmere Kleidung an, rauchte fast gar nicht mehr, zog sich apathisch in eine Ecke zurück und sah hier Stundenlang zusammengekauert, vollständig geistesabwesend vor sich hinstarrend. Schließlich brachte man den Aermsten ins hiesige Stadtkrankenhaus, woselbst der ihn untersuchende Arzt Lungenschwindsucht im vorge-rücktesten Stadium konstatierte. An eine Wiedergenehung des Bedauernswerthen war nicht zu denken und so ist er denn, fern von der Heimath und verlassen von seinen Genossen, die inzwischen weiter gezogen sind, hier gestorben.

† Gremmen. Der Landrath Graf v. Königs-marc theilt im „Kreisblatt“ „den Herren Gendarmen des diesseitigen Kreises mit, daß der Mörder der Frau Siepelt und des Handelsma.ans Langer, namens Lasse, in Fürstenberg a. D. ergriffen ist.“ Dem in demselben Blatt veröffentlichten Bericht entnehmen wir noch folgendes: Der in Gremmen stationierte Gendarm Siepelt wollte sich behufs Revision der Verpflegungsstation nach dem Gasthose des Gastwirths Wäagner begeben. Vor dem Hause traf er den ihm unbekanntem Müllergejellen Lasse, welchen er, da derselbe sich nicht legitimieren konnte, aufforderte, mit zum Polizeibureau zu kommen und dem er hierauf einen Hammer und ein Stemmeisen aus der Tasche zog. Anfanglich leistete der Arrierte Folge; vor dem Brechen Hause, Berlinerstraße Nr. 286, widersetzte er sich jedoch und es kam nun zwischen beiden zu einem Handgemenge, wobei es dem Strolch gelang, einen Revolver aus der Tasche zu ziehen und fünf Schüsse abzugeben, von denen einer die Frau des Gendarmen, welche ihrem Manne nachgegangen war und ihm nun zu Hilfe eilen wollte, ein zweiter den Pflegerjohn des Handelsmann Oftern aus Sommerfeld, namens Emil Langer, welcher mit seinem Fuhrwerk, von Berlin kommend, gerade die Straße passierte und von dem Gendarmen zur Hülfeleistung aufgefordert wurde, tödtete. Die letzten drei auf den Gendarmen abgefeuerten Schüsse gingen fehl. In der hierauf folgenden Verwirrung gelang es dem Mörder, sich den Händen des ihm festhaltenen Gendarmen zu entwinden und zu entkommen. Am Thatorte zurückgelassen hat der Mörder eine graue Hofe, einen kleinen braunen Hut, einen Regenschirm, einen Stock, daß ihm schon früher abgenommene Stemmeisen und den Hammer, sowie ein doppel-längiges Jagdgewehr. Die meisten dieser Sachen rühren von einem in der Mühle des Besitzers Wandrach verühten Einbruch her. Ein Genosse des Mörders, der Müllergejelle P r o p p e aus

Drosfen bei Frankfurt a. D., ist am 12. d. M. nachmittags auf der Felbmarck Bögers von dem dortigen Gutsinspektor mit seinen Br. ten und 2 von Gremmen dorthin entsandt. Otou nach energischer Gegenwehr, wobei er n. h. reze Festschüsse auf die ihn Umzingelnden a. gegeben, festgenommen und nachmittags 5 1/2 Uhr in das Amtsgerichtsgefängniß zu Gremmen eingeliefert worden. Es bedurfte bei der Einlieferung des P r o p p e der ganzen polizeilichen Autorität, um das sehr zahlreiche Publikum abzuhalten, an demselben Volksjustiz zu üben. Der Mörder, welcher nun seiner gerichtlichen Aburtheilung entgegensteht, ist ein kräftiger Mensch in den dreißiger Jahren. Die That hat er gestanden.

† In einem Wiener Bezirksgerichtsgebäude kam eine Dynamitexplosion vor. Die Kamme sind eingestürzt, Thüren und Fenster wurden zertrümmert. Niemand wurde beschädigt. Man vermutet, daß es sich um Befreiung eines in dem Gebäude inhaftirten Sozialisten handelte. — Bei einer Durchsuhung in der Geniekaserne in Otmütz wurden bei einzelnen Unteroffizieren sozialistische Schriften gefunden.

† Zum Eisenbahnunglück in Hanau. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Telegraphist Gütberlet an dem schrecklichen Unglück die alleinige Schuld trägt, da er das Deblotirungssignal nach der Station Niederrödenbach gab, ohne die bezügliche Weisung des Stationsvorstehers abzuwarten. Gütberlet wurde deshalb in Haft genommen. Dagegen ist die Nachricht, auch der Stationsvorsteher sei seines Dienstes vorläufig entsezt, nicht begründet.

### Vermischtes.

\* Der Kaiser hat dem Matrosen der geschicktesten „Ludine“, welcher das in der Kasse hängende Bild des Monarchen gerettet hat, seine Photographie geschenkt.

\* Aus Bozen in Tirol wird gemeldet, daß die deutsche Kronprinzessin in den letzten Tagen wiederholt weite Exkursionen machte.

\* Kaiser Wilhelm ist mit seinen Jagdgästen am Montag Abend kurz vor 9 Uhr wohlbehalten auf Jagdschloß Lezlingen angelangt. Nach erfolgtem Eintreffen sämtlicher geladener Herren blieb der Kaiser noch längere Zeit beim Thee und Souper mit demselben vereint. — Dienstag Vormittag 9 Uhr erfolgte der Ausbruch zur Jagd vom Schlosse aus nach der Oberförsterei Lezlingen. Nachdem die Jagd Mittwoch Nachmittags ihr Ende erreicht haben wird, wird der Kaiser um 4 1/2 Uhr Lezlingen verlassen und von der Station Avenis aus mittels Extrazuges nach Berlin zurückkehren, wo die Ankunft gegen 7 1/4 Uhr zu erwarten sein wird.

\* Die Kaiserin Augusta wird dem Bernehmen nach in den letzten Tagen dieses Monats von Koblenz nach Berlin zurückkehren.

\* Fürst Bis mark besichtigte Dienstag Vormittag in Begleitung seines Sohnes Wilhelm das Sedan-Panorama in Berlin; besonders interessirte ihn das eben in der Vollendung begriffene, die Begegnung zwischen ihm und dem Kaiser Napoleon in der Morgenfrühe des 2. September 1870 darstellende neue Dioramagewälde Anton von Werner's, welches in den nächsten Tagen dem Besuch des Publikums geöffnet sein soll.

\* Eskimofrauen. Bei einer Schilderung der deutschen Nordpolarexpedition nach dem Cumberland-Sunde mittels des Schooners „Germania“ kommt Herr H. Abbes auch auf die Eskimofrauen zu sprechen, von denen er allerlei Interessantes zu erzählen weiß. „Man kann unter den Eskimofrauen“, sagt derselbe, „obgleich sie im Allgemeinen breite und plumpe Formen haben, doch sehr wohl hübsche und häßliche unterscheiden. Einige zeigten sogar intelligente und aufsprechende Gesichtszüge. Nur der allerdings unvermeidliche Thranengeruch wirkte Anfangs abschreckend. An übergroßer Keintlichkeit leiden die Frauen auch nicht. Sie sind sehr gesprächig und wenig zurückhaltend gegen Weiße. Uebrigens wollen sie höflich behandelt sein, denn als ich gelegentlich einer Frau in lautm und vielleicht etwas rauhem Tone eine Bestellung machte, wiederholte sie meine Worte mehrere Male mit sanfter und ruhiger Stimme und fügte dann

lachend hinzu: „So you speak to ladies.“ So spricht man zu Damen! Dieselbe Frau hörte zufällig, wie ein Mitglied der Expedition die Befürchtung äußerte, die Eskimos möchten sich an den ohne Bewachung am Strand liegenden Sachen vergreifen. Hierüber aufgebracht, sagte sie mehrmals laut: „Innuits (Selbstbenennung der Eskimos) do not steel“ (stehlen nicht) und war schmer wieder zu beruhigen. Mr. Hall gab bei dieser Gelegenheit die Versicherung, daß die Eskimos das Eigenthum der Weißen stets respectiren und sich selten heimlich etwas davon aneignen. Dem Tabackgenuß huldigen die Frauen eben so stark wie die Männer. Für geringe Quantitäten, die höchstens einen Werth von 10 bis 20 Pfennig hatten, lieferten sie sehr sauber gearbeitete Stiefeln oder Strümpfe, aus weichen Seehunds- oder Rennthierfellen. Auch im Handel zeigten sie große Ehrlichkeit. Bei einer Frau hatte ich ein Weinkleid von Seehundsfellen bestellt, wie es die Männer tragen, und ihr darauf im Voraus einige Stücke harten Taback gegeben. Nach mehreren Tagen erkundigte ich mich nach der Arbeit. Sie erwiderte, sie habe noch nicht die nötige Anzahl Felle zusammen. Der Schotte, welcher uns als Dolmetscher diente, machte ihr Vorwürfe darüber, daß sie unter solchen Umständen Vorauszahlung angenommen habe. Ohne langes Besinnen ging die Frau auf ihren in der Nähe stehenden Mann zu und nötigte ihn mit heftigen Reden und Gestikulationen, trotz anfänglichen Widerpruchs seine Unausprechlichen auszuführen, die sie mir dann überreichen wollte.“

### Theater in Leipzig.

Reue 8: Donnerstag, 20. November. Schiller-Gyffus VII. Maria Stuart. Trauerpiel in 5 Acten von Friedrich Schiller. — Alte 8: Donnerstag, 20. November. Anfang 7 Uhr. Erhöhte Preise. Der Trompeter von Säckingen. Oper in 3 Acten, nebst einem Volkspiel. Musik von Victor E. Reffler.

### Handels-Blatt.

#### Forst-Börse.

Berlin, 18. Novbr. 4% Preussische Confol 103,25 Oberschlesische Eisen- u. Stahm-Actien A. C. D. E. 276,75 Mainz-Ludwigshafener Stamm-Actien 112,25. 4% Ungar. Goldrente 77,90. 4% Russische Anleihe von 1880 78,50 Derr. Franz-Staatsbahn 499. — Derr. Credit-Actien 188. — Tendenz: geschäftlos.

#### Produkten-Börse.

Berlin, 18. Novbr. Weizen (gelber) Novbr.-Decbr. 152,50 April-Mai 161,50 matter — Roggen November. 137,70 November-December 137,70. April-Mai 140,50, befestigt — Gerste c. 130—185. — Hafer Novbr. 129. — Spiritus loco 43,40. Nov. 43,50. April-Mai 45,30 matt. — Rübsöl loco 50,90. November 50,70. April-Mai 41,90 M.

Magdeburg, 18. Novbr. Land-Weizen 154—158 M. Weiß-Weizen — — M., glatter engl. Weizen 145—150 M. Land-Weizen 135—140 M., Roggen 142—148 M. Chevalier-Gerste 155—182 M. Land-Gerste 145—152 M. Hafer 130—145 M. per 1000 Kilo. — Kartoffelspir. per 10,000 Literprocente loco ohne Faß 43,60—44,20 M.

Leipzig, 18. Novbr. Weizen rubig, p. 1000 kg netto loco viel, alter — M. bz., vießiger neuer 150—165 M. bz. u. Br., fremder 142—175 M. bz. u. Br. — Roggen viel, p. 1000 kg netto loco viel. 150—156 M. bz. u. Br., fremder — M. bz. — Gerste v. 1000 kg netto loco vießiger 140—180 M. bz. u. Br., feinste über Noth — Hafer per 1000 kg netto loco vießiger alter 130—138 M. bz. — neuer — M. — russischer —

— M. bz. Br. — Mais per 1000 kg netto loco Donau 133 M. bz. Br., amerik. 135 M. G. Raps pr. 1000 kg netto loco 240 M. nom. — Rapsfuchen per 100 kg netto loco 12,50 — M. bz. — Rübsöl bebaut, per 100 kg netto loco 50,50 M. bz., per Nov.-Dec. 50,75 M. Br. — Spiritus etwas matter, per 10,000 Liter % ohne Faß loco 43,60 M. G.

Halle, 18. Novbr. Weizen 1000 kg mittlerer 142—150 M., besserer 150 bis 159 M. — Roggen 1000 kg 144—153 M. — Gerste 1000 kg Futtergerste 130—140 M. Land-142—150 M., feine Chevalier-160—172 M., — Gerstenmalz 100 kg 26,50—28. — M. — Hafer 1000 kg 136—142 M. i. d. Noth. — Victoria-Erbfen 180 bis 200 M. — Weiße Bohnen 1000 K. 20—21 M. — Linfen 1000 g. 18—24 M. — Rummel 100 kg 58—60 M. — Raps 1000 kg 235—245 M. — Delsaaten 100 kg Raps ohne Angeb. Mohr blauer 38—39 M., — Stärke 100 kg gefr. 34,50 — M., — Spiritus 10,000 Liter pEt. loco. feß, Kartoffel 44,60 M. — Rübsölspiritus 44. — M. — Rübsöl 100 kg 50,50 M. — Solardöl 100 kg 0,825/30° Termine 17,50—18. — M. — Malzheime 100 kg bunfle 9,50 M., helle 10,00—11 M. — Futtermehl 100 kg 14 M. — Kleie, Roggen 100 kg 10,50—10,75 M. Weizen-schaalen 9,25—9,50 M. Weizengrieskleie 10,25—10,50 M. Delsuchen 100 kg hiesige bis 14,00, fremde 13,00 M. bezahlt.

Merseburg, 19. Novbr. Vom 9. bis 15. November cr. betrug der höchste und niedrigste Marktpreis pro 100 Kgr. Weizen 16,20 bis 14. — M., Roggen 16. — bis 13,50 M., Gerste 18. — bis 12. — M., Hafer 16. — bis 13. — M., Erbsen 20. — bis 15. — M., Linfen 28. — bis 16. — M., Bohnen 20. — bis 15. — M., Kartoffeln 6. — bis 5. — M., per 7,50 bis 6,50 M., Stroh 4. — bis 3,50 M., pro 1 Kgr. Rindfleisch (von der Keule) 1,30 bis 1,20 M., (Schaf-fleisch) 1,20 bis 1,10 M., Schweinefleisch 1,20 bis 1,10 M., Schöpfenfleisch 1,20 bis 1,10 M., Kalbfleisch 1,10 bis 1. — M., Butter 2,40 bis 2,20 M., pro Schod Eier 4,50 bis 4,60 M.

Verantwortlich: Gustav Leibschmidt in Merseburg.

## Inseraten-Beil.

Meiner geehrten Kundschaft erlaube ich mir hierdurch die Mittheilung zu machen, daß ich mich veranlaßt gesehen, das seit mehreren Jahren bei dem Schneider

Herrn Franz Nügow hier, kleine Ritterstraße unterhaltene Lager meiner

**Herren-Stoffe** am heutigen Tage zurückzuführen.

Die dort auf Lager befindlichen Stoffe sind nicht von mir.

Merseburg, den 18. November 1884.

**C. A. Steckner.**

# Vollständiger Ausverkauf des Tuch-, Manufactur-, Seiden- u. Modewaarenlagers

## Ernst Naumann Nachfolger, Weissenfels,

wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes.

Sämmtliche Bestände des sehr umfangreichen Warenlagers werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

- Wollene und halbwoollene, glatte und gemusterte Kleiderstoffe,
- Schwarze und farbige Seidenstoffe und Sammete,
- Damen- u. Kinder-Mäntel für Herbst- u. Winter-Saison,
- Gardinen, Möbel- und Portiären-Stoffe, Tischdecken,
- Bettdecken, Schlaf- und Reisedecken, Shawls und Tücher,
- Leinen, Bettzeuge, Inletts und Weisswaren,
- Tuche, Buckskins und Ueberzieherstoffe.

### Ernst Naumann Nachf., Weissenfels.

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

# Anzeige.

Meinen geehrten Kunden mache ich hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich das bisl er in meinem Geschäft befindliche **Buckskin-Lager** der Firma **C. A. Steckner** hier abgeben habe. Statt dessen halte ich, wie schon seit Jahren, die besten **deutschen** und **englischen Herren-Stoffe** in grösse Auswahl am Lager, die den C. A. Steckner'schen Waaren mindestens gleich kommen. Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, meine werthen Kunden durch gute, halbare Stoffe, elegante Anfertigung und solide Preise auf das Beste zu bedienen.

Gleichzeitig erlaube ich mir, mein Lager der neuesten und elegantesten

## Herren- und Knaben-Kravatten

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Merseburg, im November 1884.

Hochachtungsvoll

**F. Rügow,**  
Schneidermeister für Herren.

Ein schöner, sprungfähiger  
**Offriesländer Kulle**  
(Schwarzschede) zu verkaufen  
Meuschau Nr. 35.

### Fast verschenkt.

Das von der Massverwaltung der fallierten grossen Vereinigten Britaniasilber-Fabrik übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen, grossen Zahlungs-Verpflchtungen und baldiger Räumung der Lokalitäten  
um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft zu daher also:

### Fast verschenkt.

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst pracht- und effectvolles Britaniasilber-Speiseservice, welches früher sog. in ein gross Preis

- 60 Mk. kostete, aus dem feinsten, gediegensten Britaniasilber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt, und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.
- 6 Stück Britaniasilber Tafelmesser mit echt engl. Stahlklingen,
- 6 Stück Britaniasilber Gabeln, feinste Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Speiselöffel, schwerster Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Kaffeelöffel, massive Qualität,
- 6 Stück Britaniasilber Theelöffel, feinste Qualität,
- 1 Stück Britaniasilber Suppenschöpfer, superfein, schwer,
- 1 Stück Britaniasilber Milchschöpfer gross, massiv,
- 6 Stück grosse, massive Britaniasilber Dessertlöffel, auch als Kinderlöffel zu benutzen,
- 2 Stück Britaniasilber Tafelleuchter prachtvoll, auf's solideste gearbeitet,
- 6 Stück feinste ciselirte Austria-Tassen,
- 3 Stück feine Britaniasilber Eierbecher,
- 1 Stück schwerster Britaniasilber Pfefferstreuer,

**50 Stück** welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen  
**nur fünfzehn Mark.**

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

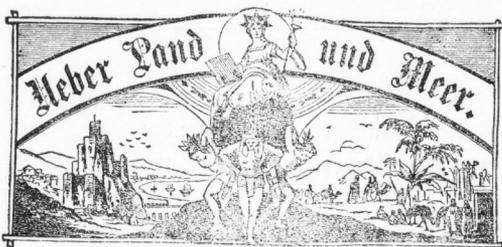
Vereinigte Britaniasilber-Fabriks-Depot  
**J. SILBERBERG**  
Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gef. Einsicht in unserem Depot auf.

## Mobiliar-Auction in der Klausse vor Merseburg.

Sonnabend den 22. November cr., von Vormittags 9 Uhr an, sollen unzugshalber in der Klausse vor Merseburg 2 Sophas, 1 Schreibsecretair, 1 Kleidersecretair, 1 Gt.-Glasijschrank, 2 Dugend Stühle, 2 Bettstellen, 2 Waschtische, Gartenmöbel, Federbetten, 1 Kinderstühle, div. Hausgeräthe, 1 compl. eiserne Ofen, 15 Stück eich. Viehhof-Säulen, sowie 1 guter Schubkarren, div. Reitern, 1 Partie Sardinensaugen und Rouleaus, 1 Partie rüsene und pappene Pfosten, Bretter, Rusp- u. Brennholz u. dergl. m. meißelnd gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Merseburg, den 10. November 1884.

Rindfleisch, Kreis-Auct.-Comm. u. Ver.-Tag.



Allgemeine Illustrirte Zeitung.

27. Jahrgang (1885).

Jeden Sonntag eine Nummer von mindestens 2 1/2 Bg. oder 20 Seiten größt Folio. Alle 14 Tage ein Heft von mindestens 5 Bg. oder 40 Seiten größt Folio.

„Meer Land und Meer“ bietet eine erstaunliche Fülle bester und vielseitigster Unterhaltungs- und Bildungslectüre und einen überreichen Schmuck an vorzüglichsten Illustrationen, es ist eine stete Quelle des edelsten und reinsten Genusses für die gebildete Familie sowohl, wie für den Einzelnen. Der Abonnements-Preis ist ein ungemein niedriger und beträgt:

vierteljährlich nur 3 Mark für 13 Nummern

oder

50 Pfennig für das halbmonatliche Großfolioheft.

Alle Buchhandlungen, alle Journal-Expeditionen und alle Postämter nehmen Bestellungen an, letztere jedoch nur auf die Wochennummern-Ausgabe. Probe-Nummern sind in jeder Buchhandlung gratis zu haben.

## Bank-Institut für Hypotheken-Capitalien.

O. Pellnitz, Magdeburg,  
offerirt Hypotheken-Kapitalien jeder Höhe von 4% an.

Meine

### Briquettes-Ambulanz

durchfährt vom Donnerstag ab wieder regelmäßig die Straßen der Stadt und der Vorstädte, und werden davon

130 Stück für 70 Pfg.

verkauft.

Heinr. Schultze.

Druck und Verlag von A. Leiboldt.

Hierzu eine Beilage: Feuilleton.

## Verkauf.

Die Einrichtung einer Holzleder-Fabrik soll im Ganzen oder getheilt wegen Aufgabe des Geschäfts verkauft werden; Näh. in der Exped. des Kreisbl.

2 Tafelforminstrumente sehr gut erhalten, sind mir zu dem mäßigen Preis von 130 Mark zum Verkauf übergeben.

C. R. Ritter.

## Ferkel

zu verkaufen

Rittergut Schlopau.

Ein Paar fette Schweine sind zu verkaufen  
Meuschau Nr. 6.

Eine möblierte Stube und Kammer ist sofort oder später an einen einzelnen Herrn zu vermieten. Näh. Gotthardtsstr. 37 im Laden.

Unentgeltlichen Rath zur Frunfk. mit u. ob. Wissen, erth. all. Hülfsuchenden. Zahlreiche Dankschreiben. A. Vollmann, Berlin N., Reffelstr. 38.

Echter

## Migräne-Stift

(Nerven-Crystall) beseitigt in wenigen Minuten Migräne, nervösen Kopf- und Zahnschmerz,

## echles Swagalin

(Zahnschmerz-Paste) beseitigt sofort den Schmerz hohler Zähne,

echte engl. Gichtringe empfohlen

## Adolph Michael,

Altenburger Schulplatz 6.

Specialarzt Dr. med. Meyer, Ber. in, veipz. Str. 9., geht auchorien. Unterleibs-, Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheit, nach den neuesten Forschungen der Medicin gründlich u. schnell.

## Godtenkränze,

geschmackvoll gebunden, empfiehlt billigst W. Böttcher, Handelsräthler, Clobigauerstr. 5 b.

## Ammen

Gesucht für hohe Herrschaften Brühl 2. III. Leipzig. Graichen.

Eine Aufwartung gesucht Fischestr. Nr. 6.

„Was genügt ist, das sein unmeinlich Mehr weh mit alle W das nic den von Abend Dem sinnen nicht so über üb „Gut im Lan „Sie dreimal „Bis genehm als bis „Sch „Fretz an seine in Wert ihn gew loden fö hätte den er so wie wofür er — wozu schwierig zu verber hätte. C jetzt nicht er sich u für den s jogar die Mannes gebunden Friedigung um des Spott. „Was Monolog, sich in me Schläge a sich befinn stürzung! ob nicht e den schon Falles ge

Feuilleton.

Ein Vampyr.

[Nachdruck  
verboten.]

Kriminal-Roman von L. Hadenbroich.

49.]

„Man muß nie fragen, woher wissen Sie? es genüge Ihnen, daß ich weiß. Und was ich weiß, ist, daß heute Nachmittag Ihr Landhaus leer sein und heute Abend der Besuch unseres gemeinschaftlichen Rivalen dort stattfinden wird. Mehr brauche ich nicht zu wissen. Aber ich sehe mit Verdruß, daß Sie nach wie vor auf alle Weise mich zu hintergehen suchen; ich will das nicht mehr, sondern verlange ganz entschieden von Ihnen, daß Sie mich gleichfalls heute Abend dort erwarten.“

Dem Oberst schien im Augenblicke das Ansehen nicht besonders zu behagen, indeß sah er nicht sogleich einen Ausweg, und so gab er wohl oder übel nach.

„Gut, ich erwarte Sie heute Abend neun Uhr im Landhause.“

„Sie werden öffnen, wenn ich läute? ich ziehe dreimal die Glocke.“

„Bis dahin werde ich unsern Freund so angenehm als möglich zu unterhalten wissen. Länger als bis neun Uhr warte ich indeß nicht.“

„Ich werde Sie nicht vergeblich warten lassen.“  
Freitz hatte, was er wollte: der Oberst glaubte an seine Complicität und an seine Geldgier, und im Vertrauen darauf war derselbe arglos gegen ihn geworden. Daß Freitz ihn in eine Falle locken könnte, schien ihm undenkbar, denn wozu hätte derselbe, so fragte sich der Oberst, nachdem er so vieles aus des Obersten Leben kannte, und wofür er zum Theil Beweis und Zeugen besaß — wozu hätte er noch einer besonderen und schwierig angelegten Falle bedurft, um den Oberst zu verderben, wo er es doch leichter gekonnt hätte. Eben deshalb fürchtete der Oberst ihn jetzt nicht mehr, als sein Helfershelfer machte er sich ihm gänzlich ungefährlich; jede Gefahr für den Obersten galt zugleich Freitz, nahm er sogar die thätliche Helfershelferschaft des alten Mannes an, so war dessen Zunge erst recht gebunden für immerdar. Und was die Befriedigung der Goldgier des Alten anging — um des Obersten Lippen spielte verächtlicher Spott.

„Was hindert mich,“ sagte er in dumpfem Monolog, „heute Abend zwei Schmarozker, die sich in mein Fleisch einpressen wollen, mit einem Schläge zu zermalmen? Nein, nein!“ fuhr er, sich besinnend, fort, „keine Thorheit, keine Ueberstürzung! Der Alte ist zu vorsichtig; wer weiß, ob nicht einige Stunden nach seinem Verschwinden schon die Polizei einen in Vorausicht des Falles geschriebenen ausführlichen Bericht in

Händen hat, der mich in fatale Situationen bringen könnte! Es eilt nicht zu sehr mit ihm! Wir werden schon mit einander fertig werden, alter Fuchs, und wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Am Nachmittage traf Martha mit ihrem ganzen Haushalte ein, der Oberst eilte ihr entzückt entgegen und dankte ihr in überschwänglichen Worten für die Bereitwilligkeit, womit sie seinem Wunsch entgegen gekommen war; seine Abwesenheit könne eine Woche währen, da er in Paris ein größeres Geschäft abzuschließen habe, nach seiner Rückkehr werde seine Hauptaufgabe sein, Martha in die Gesellschaft einzuführen, und dieselben Kreise auch ihrem Vater zu eröffnen; er hoffe, denselben sofort nach der Rückkehr in sein Haus zu laden, und da ihm nichts darüber gehe, als sein Mündel glücklich zu sehen, so würde er dazu beitragen, was in seinen Kräften stände. Er begann darauf seine Reisevorbereitungen und ließ seinen Koffer nach dem Bahnhofe schaffen und nach Paris aufgeben, wo er denselben im Bahnhofsdépot vorfinden sollte. Um fünf Uhr nahm er Abschied von Martha und suchte Frau Wierz auf, die sich auffallend viel zu schaffen machte und ihm so viel als möglich aus dem Wege ging. Der Umstand, daß Martha, die geköpft hatte, er würde ihr von Adolfs Glück erzählen, dem Wunsch Adolfs unter schwerem Kampfe gegen sich selbst gehorchte und nichts von seinem Besuche verrieth, ließ ihn nicht den entferntesten Argwohn fassen, und da auch Frau Wierz ihm gar nichts zu berichten wußte, was er hätte übel nehmen können, so verließ er scheinbar in heiterster Stimmung sein Haus, um zum Bahnhofe zu fahren. Dort fandte er sofort seinen Kutscher heim, und kaum war derselbe aus Schweite, als er an der Ausgangsseite des Bahnhofes heraustrat und einen Fiaker bestieg.

„Nach dem Weißen Hause auf der Landstraße nach Antwerpen!“ rief er dem Kutscher zu. „Laßt scharf laufen! Ich gebe gutes Trinkgeld!“

Das spornte an, in einer halben Stunde war der Lohmwagen auf der offenen Chaussee und vor sechs Uhr sah der Oberst bereits in der Abenddämmerung die Baumgruppen winken, die das Gasthaus umstanden.

„Halt, Kutscher!“ rief er dem vor ihm sitzenden Wagenlenker zu; „die kleine Strecke will ich zu Fuß machen. Ihr könnt heimfahren.“

Er stieg aus, reichte dem Manne die Zahlung nebst dem versprochenen Trinkgelde hin, dieser lenkte um, und während der Wagen zur Stadt zurückfuhr, eilte er seinem Ziele entgegen.

Von Minute zu Minute ward es dunkler, der Himmel hatte sich in ein unfreundliches Wolkengleid gehüllt, und ehe der Oberst das Gasthaus,

bis zu welchem er im ganzen eine kleine Viertelstunde zu marschiren gehabt, erreichte, begann ein dichter Nebel sich herniederzujäten, der so sehr und so schnell an Undurchdringlichkeit zunahm, daß der Oberst sich plötzlich vor dem Weißen Hause befand, ohne daß er einige Sekunden vorher dasselbe noch hatte bemerken können.

„Das geht mehr, als nach Wunsch,“ sagte er befriedigt zu sich selbst, indem er schnell um die Gartenhecke des Gasthauses bog und den Privatweg einschlug. Er begann langsamer zu gehen und aufmerksam nach allen Seiten zu forschen, und seine Augen strengte er an, ob nicht von rechts oder links im Nebel Jemand ihn gewahren könne; aber es war still ringsum, und nur in den Stallungen des Gasthauses hörte er die Knechte und Mägde laut mit einander sprechen und den Kühen und Pferden zurufen, die eben ihr Abendfutter erhielten. Er gelangte an das Gitterthor seines Gartens; leise steckte er den Schlüssel in das Schloß, und fast unhörbar ging dasselbe auf; er trat ein, schloß wieder hinter sich ab und mit heimlichem Schritte ging er auf das Haus zu; er schaute zurück: der Nebel war so dicht geworden, daß er nicht einmal bis zum Thore zurückzuschauen vermochte. Er zog einen zweiten Schlüssel hervor, öffnete vorsichtig die Hausthür, trat ein und schloß wieder hinter sich ab. Im Hausflur war es stockfinster; an den Wänden sich haltend, folgte er dem Gange, bis er an die Treppe gelangte, die in einem rechten Winkel an den Flur stieß; er stieg etliche Stufen hinauf, zog Feuerzeug aus der Tasche und steckte eine im Ueberrock versteckte kleine Blendlaterne an. Nun konnte er sehen und trat in den Flur zurück, er wollte das Haus absuchen und versuchte zuerst das Empfangszimmer zu öffnen; die Thür war abgeschlossen und der Schlüssel nirgends sichtbar; ärgerlich drehte er sich nach der Thür des gegenüberliegenden Zimmers um; auch diese gab seinem Drucke nicht nach. Er murmelte einen Fluch und versuchte an den zwei folgenden Gemächern; überall der gleiche Erfolg.

„Ist das Weibsbild toll?“ sagte er zornig, „wo mag sie die Schlüssel gelassen haben? Na, wenigstens das ist offen!“ fuhr er zufrieden fort, als die Thür des Gartenjalons aufging, dessen Läden von außen verschlossen waren. Er setzte seine Rundschau fort; das nebenliegende Lesefabinet war gleichfalls nicht abgeschlossen, dagegen konnte er keines der oben gelegenen Zimmer betreten; er ging auf den Speicher, suchte denselben ab, stieg wieder hinunter bis zum Keller, und als er sich überzeuget, daß er ganz allein im Hause sei, begab er sich mit seinem unfreundlichen Lichte zuerst in das Lesefabinet, um dort sich umzusehen, ob er es zum Empfange seines Gastes

bestimmen solle, oder ob seine Wahl nicht vielmehr auf den Gartenalon fallen sollte. Er untersuchte an beiden Gemächern die Fensterläden, setzte das Licht auf den Tisch des Lesezimmers, trat auf den Hof hinaus und versuchte, ob man von draußen einen Strahl erhäshen könne; ein Spalt in den Fensterläden konnte zum Verräther werden. In der That schützten die Läden nicht genügend. Er machte denselben Versuch mit dem Gartenalon; die Läden schlossen dichter, und als er wieder eintrat, bemerkte er, daß er, um das Licht doppelt gegen die Außenwelt abzuschließen, die schweren dunklen Kapsenvorhänge ganz vor dem Fenster und vor der Gartenthür ausbreiten könnte; im Nu war das geschehen, und sein Adlerauge hätte es von draußen nun entdecken können, wenn der Gartenaal in taufendfältigem Lichte erleuchtet gewesen wäre. Zufrieden mit seinen Vorbereitungen, steckte er zwei Kerzen an, deren er ein ganzes Paket mitgebracht hatte, und löschte die Blendlaterne aus.

„Noch fast zwei Stunden,“ sagte er, indem er ruhig auf seine Uhr sah; er stand auf und holte sich aus seinem Lesekabinet einige Bücher und begann, als ob nichts seinen Geist störte und seine Sinne aufregte, zu blättern und zu lesen; es war ihm kalt und er sah nach dem Kaminherd; derselbe war zum Anstecken fertig und in einem Behälter daneben lagen gleichförmig abgefeigte Buchenflöße zum Nachfeuern; schnell hatte er Feuer gemacht und bald verbreitete sich von der lodrenden Glut aus eine angenehme Temperatur im Gemache; er holte aus dem Keller einige Flaschen Wein herauf und öffnete eine derselben, um dann bei derselben seine Lesetüre fortzusetzen. Etliche Male sah er auf die Uhr; die Zeit schien ihm bleierne Flügel zu haben; bald warf er ungeduldig die Bücher auf den Tisch und begann im Gemache auf und ab zu gehen; der auf dem Boden ausgebreitete Teppich dämpfte seine Schritte, und tiefe Todtenstille herrschte im Hause und in dessen Umgebung. Seine Miene war triumphierend; heute sollte ein Ende werden mit Allem, was ihn ferner hätte behindern können, und in acht Tagen sollte Martha ihn auf der Reise nach Indien begleiten; seine finsternen Pläne für die nächsten Stunden machten ihm keinerlei Skrupel; er schwelgte in Zukunftsbildern und in Träumen von Glück und Größe.

Ganz anderer Art waren die Gedanken und Gefühle, die zur gleichen Stunde Ferrix beherrschten; ein Zwischenfall, der ihn hätte zur Verzweiflung bringen mögen, ihn aller ruhigen Ueberlegung und seiner sonstigen Kaltblütigkeit beraubte, war eingetreten, gerade, als er all seiner Aufmerksamkeit und Umsicht bedurfte.

Es war eben sieben Uhr vorbei, als er, vor dem Hause Adolfs stehend, des Obersten Wagen dort vorfahren sah; der Oberst hatte vor seiner Abreise seinem Kutscher befohlen, sich um diese

Stunde zur Verfügung des ihm befreundeten Herrn Vandenborcht zu halten, der gegen acht Uhr am Weißen Hause zu sein wünsche; dort angekommen, solle er sofort umkehren. Ohne abzuwarten, daß sein junger Freund den geschlossenen Wagen bestieg, eilte Ferrix in die Stadt zurück, um sogleich auch selbst sich auf der Weg zu machen und nicht allzulange nach Adolf am Landhause einzutreffen; zu diesem Zweck hatte er bei einem Lohnkutscher Wagen und Pferde in Bereitschaft halten lassen. Unterwegs trat er in den Wassenladen, in welchem er etliche Tage früher den Revolver gekauft, den er Adolf anzunehmen be-redet hatte; es fiel ihm ein, daß er nicht wehrlos sich in eine Lage stürzen dürfe, die vielleicht einen Kampf auf Leben und Tod für ihn zur Folge haben konnte. Auf seinen Wunsch präsentirte ihm der Wassenhändler einen sechs-läufigen Revolver schwersten Kalibers, und ohne lange zu feilschen oder sich andere Exemplare vorlegen zu lassen, legte er dem Händler eine Banknote zur Zahlung für die Waffe und für ein Paket Patronen hin; während der Kaufmann ihm den übrigen Betrag auf seine Zahlung zurückzahlte, öffnete er bereits das Paket und ersuchte Jenen, ihm den Revolver zu laden; derselbe sah ihn etwas mißtrauisch an, fühlte aber sofort seine Bedenken unter dem ruhigen und besonnenen Blick und Ausdruck des Käufers schwinden und lud die Waffe. Ferrix strich das zurück-zahlte Geld ein und verließ, indem er den Revolver in die Brusttasche seines Ueberrockes steckte, den Laden.

Kaum hatte er seinen Fuß auf das Trottoir gesetzt, als ein Mann mit hochaufgeschlagenem Rocktragen vom Schaufenster des Wassenladens weg auf ihn trat; mit Schrecken und Verwunderung erkannte Ferrix sofort den Geheim-polizisten Blybergh.

„Ich glaubte, Sie würden am Weißen Hause sein,“ sagte er, indem er sich schnell von seiner Ueber-raschung wieder erholte.

„Und ich glaube, daß meine Gegenwart dort entbehrlich sein wird, da ich Sie hier inmitten der Stadt treffe; so lange Sie nicht am Weißen Hause sind, ist keine Gefahr für ein Menschen-leben,“ war die Antwort des höhnennden Beamten.

„Um Gottes willen, machen Sie keine dummen Streiche,“ rief bestürzt Ferrix aus, indem er angstvoll dem Geheimagenten in die grauen Augen blickte; der Sinn der Worte Blyberghs war ihm nicht entgangen. „Der Mörder ist bereits dort . . .“

„Aber die Mordwaffe ist noch hier,“ antwortete lachend Blybergh, indem er auf Ferrixs Brust-tasche wies; dieser wich entsetzt einen Schritt zurück; er fand im ersten Moment kein Wort der Erwiderung, so sehr erschreckte ihn die Aussicht, daß ein Mißverständnis so fürchterlicher Natur alle seine Vorbereitungen illusorisch machen könnte.

Gerade diese auffallende Haltung des sonst

stets so selbstbewußten und kaltblütigen alten Mannes war für den Geheimpolizisten ein unumstößlicher Beweis dafür, daß er das Richtige getroffen, und daß er in diesem Augenblicke den lange vergeblich gesuchten Bösewicht vor sich habe. Kurz entschlossen legte er deshalb seine Hand auf den Arm des Geschäftsmannes und sagte:

„Habe ich Ihnen nicht letzte Nacht erklärt, daß ich nicht dem Kommissar die Ehre lassen will, den raffiniertesten Schurken auf belgischem Boden zu erwischen, sondern daß ich selbst mich desselben versichern wolle? Ich halte Wort, wie Sie sehen, Herr Ferrix, indem ich Sie verhafte. Folgen Sie mir zur Polizeidirektion.“

„Am aller Heiligen willen, Herr Blybergh, nehmen Sie Vernunft an; am Weißen Hause geschieht bald, vielleicht schon gleich nach acht Uhr, ein Mord! ein Mord, sage ich Ihnen!“

Der Polizeiaгент, der mit Ungeklüm des zurückweichenden Ferrix Arm ergriff, führte eine Signalpfeife zum Munde, und ein schriller Pfiff ertönte, so daß die Passanten aufblickten und stehen blieben; in einer Minute hatte sich bereits eine Gruppe um die beiden Männer gebildet, zu denen als einer der ersten der Wassenhändler sich gesellte, der mit Schrecken gewahrte, daß der Festgehaltene sein Käufer von vorn war, während der andere sich sofort den Umstehenden als Polizeibeamter zu erkennen gab. Die Menge theilte sich gleich hernach, um zweien zu Hülfe eilenden Polizeibeamter in Uniform Platz zu machen, die den Signalruf ihres Kamoraden in einiger Entfernung gehört hatten. Ferrix sah, daß hier alle Erklärungen und Beschwörungen nutzlos sein würden und folgte daher willig den Beamten, während Blybergh den Wassenhändler einlud, ihn sofort zu begleiten, um vor dem Kommissar über den Waffenauf von joeben Aussage zu machen.

Ferrix hätte zum Polizeiamte fliegen mögen, da er nicht einen Moment daran zweifelte, daß dort sofort das Mißverständnis aufgeklärt und allen Gefahren, die draußen vor der Stadt Adolf bedrohten, noch rechtzeitig vorgebeugt werden könnte. Sie hatten fünf Minuten Weges weit zu gehen, und als sie am Kommissariat anlangten, zeigte die Uhr im Hofe gerade halb acht; ein Wirbel von Gedanken und Befürchtungen schoß durch des unglücklichen alten Mannes Gehirn, und er eilte seinen Wächtern voraus dem ihm bekannten Kabinet des Kommissars zu; ohne anzuklopfen oder sich anmelden zu lassen, stürzte er in das Zimmer mit dem Ausrufe:

„Herr Kommissar! Ein Mißverständnis! Retten Sie!“

Jetzt erst gewahrte er, daß es nicht der Kommissar selbst war, der hinter der Schirm-lampe am Schreibtische arbeitete. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Gustav Leibholdt in Bielefeld.

Druck und Verlag von A. Leibholdt.